

Die Bedeutung der schöpferischen Indifferenz (S. Friedlaender) für die Gestalttherapie

„Damit ein Phänomen wahrnehmbar sein kann, muß es im Gegensatz zu etwas anderem stehen (...) different sein.“ (Frambach, L. 2001, 299)

In diesem einfachen Satz ist die Grundprämisse Salomon Friedlaenders formuliert. Alle weiteren Überlegungen sind Variationen dieses Grundthemas.

„Unter Polarität, unter Polarisierung versteht man die Entspringung des Unterschiedes aus dem in sich selber Identischen..“ (Friedlaender S., zit. in Geerken, H. 2009, 98). Polarität – Differenz – schöpferische Indifferenz: diese drei Begriffe sind das Dreigestirn im philosophischen Universum Friedlaenders. Darum kreisen alle seine Gedanken, Aphorismen, seine poetischen und philosophischen Überlegungen. „ Ohne Differenz kann nichts erscheinen“ (ders. 101). Ohne Differenzierung ist eine Person nicht in der Lage die Welt wahrzunehmen. „Die Zunge muß, um feinste Unterschiede zu schmecken, selber neutral schmecken“ (ders. 458). Nur durch ein differenzierendes Selbst ist Wahrnehmen und Erkennen möglich. „Wer Differenzen, seien es optische, akustische, antropologische oder welche auch immer miteinander harmonisieren will, soll keinen Mischmasch aus ihnen machen, Differenz bleibt Differenz; nicht sie, sondern ihre Mißtimmigkeit, ihre Disproportion ist aufhebbar“ (ders. 512). Somit ist das eigene Innere nur zum Äußern wirksam: „es ist die schöpferische Indifferenz der Welt, und die Welt ist nur die Selbstentzweiung (Polarisation) des eigenen Innern, welches sich ja gar nicht anders äußern kann, als indem es sich unterschiedlich objektiviert“ (ders. 114). Aber „ohne Gegenseitigkeit fehlt den Extremen (Polen) aller Zusammenhang“ (ders. 143). Dieser Gedanke Friedlaenders greift einen neuen Aspekt auf, das Verbindende, Wechselseitige, die Gegenseitigkeit wie er es nennt, schafft eine Verbindung. „Die Welt als Welt ist nur möglich, wenn sie zwischen der Trennung und der Verbindung ihrer Teile pulsiert“ (ders. 359). Und andererseits darf Gegensätzliches nicht einfach aufgelöst werden, denn, „ vor allem also suche man nicht, die Gegensätze zu vertuschen“ (ders. 150). Die differenzierende Person verortet er in der Welt und „für den, der in sich selber zu Hause ist, gibt es keine Fremde. Dem, der sich selber offen steht, steht die

Welt offen“ (ders. 533). Und an anderer Stelle: „Von der Unterbringung der Person hängt die Beschaffenheit der Welt ab“ (ders. 156). Wie klarsichtig und alle Zeiten überdauernd sind diese Sätze, wie zutiefst humanistisch. Wie deutlich ist auch sein Anspruch an die Menschen, zu differenzieren: „... der Wille muß unterscheiden lernen, wenn er den Unterschied beherrschen soll, und seine Faust muß Finger haben“ (ders. 278). Gott verortet er im Menschen selbst: „Man soll nicht Gott lieben, sondern Gott in „uns“ soll die Welt lieben (...) der Verkehr mit sich selber als dem Schöpfer ist allerdings nicht so gemütlich wie der betende Verkehr mit dem auswärtigen Gott“ (ders. 325) und „die Kunst zu leben ist heiter; das ernste Leben ist keine Kunst“ (ders. 565). Es gehe im Leben um ein „tatkräftiges, schöpferisch kreatives Mitgestalten aus der Mitte heraus. Die Innenschau ist das eine, gut im Kontakt mit dem Außen zu sein“ (Holzer, H. 2011, 29) ist das andere und das menschliche Bestreben solle die Pole Innen und Außen in ein harmonisches Verhältnis bringen. Diese „Mitte“ wird von Laotse als etwas nicht mit Worten Beschreibbares, nur direkt Erlebbares postuliert und von Perls als „mittlerer Modus“ freischwebender Aufmerksamkeit in die Theorie der Gestalttherapie aufgenommen. „Indem wir wachsam im Zentrum bleiben, können wir eine schöpferische Fähigkeit erwerben, beide Seiten eines Vorkommnisses zu sehen und jede unvollständige Hälfte zu ergänzen. Indem wir eine Anschauung vermeiden, gewinnen wir eine viel tiefere Einsicht in die Struktur und Funktion des Organismus“ (Perls F. zit. in Holzer, H. 2011, 42). Perls spricht auch von Prä-Differenz, einem Modus der Ausgewogenheit, bevor Differenzierung in Gegensätzliches und Unterscheidbares erfolgt. Wenn das Selbst in einen „mittleren Modus“ eingestimmt ist, ist das für Perls ein freischwebender Zustand „kreativer Spontaneität“ (Holzer, H. 2011, 49), aber bevor diese in differenzierte Bewertung oder absichtsvolle Handlung umgesetzt wird, eben noch prä-different ist.

Für Fritz Perls und die Gestalttherapie sind nach Ludwig Frambach (2006, 37) folgende Aspekte aus der Friedlaenderschen Philosophie von Anfang an relevant und finden sich bereits in der Einleitung zu „Das Ich, der Hunger und die Aggression“ (1989, 13-27) :

1. Der Nullpunkt ist die Mitte, von der aus ein balancierendes Gleichgewicht möglich ist, das Finden einer Mitte ist „Zentrierung“ im Hier und Jetzt, zwischen den Zeitpolen Vergangenheit und Zukunft.
2. Die Begriffsdifferenzierung: Figur – Hintergrund (Gestaltpsychologie) und Grund=Schöpferische Indifferenz (Friedlaender) werden von Perls als „fruchtbare Leere“ oder „Nichts“ tituliert.
3. Im Konzept der „Organismischen Selbstregulierung“ klingt die polare Denkweise an, das Selbst ist im „mittleren Modus“ und integriert Polaritäten.

Alles differenziert sich in Gegensätzen, von diesen gegensätzlichen Wirkkräften darf sich der Mensch nicht aus dem Gleichgewicht bringen lassen. „Wenn ihr im Nichts des Nullpunktes bleibt, bewahrt ihr die Balance und Perspektive... Die Orientierung der schöpferischen Indifferenz ist einleuchtend für mich. Ich hab dem ersten Kapitel von Das Ich, der Hunger und die Aggression nichts hinzuzufügen“, schrieb Perls viele Jahre später (Perls 1981, 80).

Schließlich findet sich im Fünf-Schichten-Modell der Neurose (Frambach 2006, 139/140) Friedlaenders Einfluß: Von der Fixierung auf bestimmte Verhaltensweisen (phobische Schicht) über eine Differenzierung und zumindest zeitweiliges Erleben von bisher Ungelebtem über die Diffusion (Impasse) und eine Phase der „fruchtbaren Leere“ in einer Art Vakuum, in der die schöpferische Indifferenz erfahrbar wird, kommt es schließlich zu einer Integration eines zunächst nicht angenommenen seelischen Aspekts, der nun integriert werden kann. Ausdifferenzierungen in Vordergrund und Hintergrund sind wieder möglich.

Es gibt auch eine andere Lesart des Modells (vgl. Holzer, H. 2011, 53): 1. Die aufgesetzte Schicht (Masken und Rollen) 2. phobischen Schicht (Angst und Widerstreit von Bedürfnis und Verleugnung) 3. Der Impasse (Sackgasse) 4. Die implosive Schicht (= fruchtbare Leere = schöpferische Indifferenz) und 5. Explosive Schicht (Authentisch sein wird möglich).

Friedlaender hatte eine nachhaltige Wirkung auf Fritz Perls und die Gestalttherapie, er war einer der wenigen Denker, die er akzeptierte und vor allem das Konzept der schöpferischen Indifferenz war ein wichtiger Anstoß für Perls Revisionsversuch der Freudschen Theorie. Die Verheißung einer inneren

Balance und Ruhe waren persönlich verlockend für ihn, schien er doch – im Gegensatz zu Lore Perls – selbst weniger in der Lage zu sein, sie herzustellen. In Laura Perls Aufzeichnungen finden sich keine Hinweise darauf, dass Salomon Friedlaender sie beeinflusste in ihren theoretischen Überlegungen, vielmehr waren es vor allem Martin Buber und Paul Tillich (Amendt-Lyon, N. 2017, 68), die Bedeutung gewannen und ähnlich nachhaltig auf sie wirkten wie Friedlaender auf Fritz Perls: „1922 – Neuer Anfang. Wir! Ich vergrößere die familienlose Welt. (...) Ich entdecke einen Guru: S. Friedlaender „Schöpferische Indifferenz“. Entdecke den Nullpunkt als Zentrum des Nichts, das sich in Gegensätze ausdehnt. Zum ersten Mal eine solide Position. Taste mich durch. Und weniger verwirrt.“ (F. Perls zit. in Frambach, L. 2010, 35). Diese Anziehungskraft Friedlaenders und seiner Philosophie der „schöpferische Indifferenz“ hielt bei ihm an, so dass er knapp 50 Jahre später schrieb: „Seine philosophische Arbeit *Schöpferische Indifferenz* hatte einen großen Einfluß auf mich (...) Die Orientierung der schöpferischen Indifferenz ist einleuchtend für mich. Ich habe dem ersten Kapitel von *Das Ich, der Hunger und die Aggression* nichts hinzuzufügen.“ (Perls F. 1981, 79-80)

Literatur:

Amendt-Lyon, N. (Hg.) (2017) *Zeitlose Erfahrung. Laura Perls unveröffentlichte Notizen und literarische Texte*. Psychosozial: Gießen

Bocian, B. (2007) *Fritz Perls in Berlin 1893-1933. Expressionismus-Psychoanalyse-Judentum*. Hammer: Köln. (144-150)

Frambach, L. (2001) *Schöpferische Indifferenz. Die Philosophie von Salomo Friedlaender*. In: Fuhr et al (Hrsg.) *Handbuch der Gestalttherapie*. Hogrefe. (295-308)

Frambach, L. (2006) *Das weltenschwangere Nichts. Salomo Friedlaenders „Schöpferische Indifferenz“*. In: Lobb S., Amendt-Lyon, N. (Hrsg.) *Die Kunst der Gestalttherapie. Eine schöpferische Wechselbeziehung*. Springer: Wien. New York (129-144)

Frambach, L. (2010) „Ohne Spielzeug bei mir kein Ernstzeug“. Spielerisch ungeordnete Anmerkungen zu Salomo Friedlaender/Mynona, Gestalttherapie, Polarität... u.a.m. Zeitschrift Gestalttherapie Heft2/2010. EhP: Bergisch Gladbach (33-49)

Friedlaender, S. (2009) Die schöpferische Indifferenz. Gesammelte Schriften Band 10, (zit. nach Hartmut Geerken Internet)

Holzer, H. [www.igwien.at>resmedia>document](http://www.igwien.at/resmedia/document)

Holzer, H. Integrative Gestalttherapie aus dem Blickwinkel der schöpferischen Indifferenz Salomo Friedlaenders. Gestalttherapie. Forum für Gestaltperspektiven. Heft 2/2012 (24-46) EhP: Köln

Perls, F. (1989) Das Ich, der Hunger und die Aggression. Die Anfänge der Gestalttherapie. Dtv.Klett-Kotta: München (13-27)

Perls, F. (1981) Gestalt-Wahrnehmung. Verworfenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne. Verlag für humanistische Psychologie: Frankfurt (79-80)

Persönliche Mitschrift (Referat Anna Maurer und anschließende Diskussion):

Polaritäten nicht gegeneinanderstellen als Entweder-Oder, so wie die Nacht und der Tag ja beide wichtig sind. Auch das Gegenteil ist immer gegenwärtig, so wie Dunkel–Hell. Nicht Polaritäten in den Fokus nehmen, sondern das „Äquillieren“ mit „Gleichgern“-Bereitschaft hin- und herschwingen mit der Aufmerksamkeit. So wie beim atmen, ein-atmen, aus-atmen, als Polaritäten, der Atmende mit seinem schöpferischen Willen verbindet beides.

Zu-sich-kommen war S. Friedlaenders eigenes Bemühen und wohl auch die Sehnsucht von F. Perls.

Konzepte GT – S. Friedlaender:

Diesseits	Hier	Jenseits ?
Ursache	Phänomenologie	Wirkung
Bindung/Erinnern	Offenheit	Veränderung/Begehren

„Erst das Selbst, worin aller Unterschied vernichtet ist, ist das echte Selbst. Es unterscheidet, wählt und richtet nicht wie der Mensch pro oder contra, liebend hassend sondern vor allem erlebt es in sich den Dreh- und Wendepunkt aller Alternativen, die reinste Indifferenz aller Differenz.“ Mit diesem Gedanke S. Friedlaenders lohnt es sich, in Resonanz zu gehen: bleibt man hängen an einzelnen Wörtern wie „Vernichtung“ oder „echtes Selbst“ oder lässt man sich ein auf die weiteren Formulierungen?

Ich kann am Dreh- und Wendepunkt eine Ruhe spüren...

Das Ich ist im Zentrum bei S. Friedlaender, das Ich und die Welt, das Du kommt nicht vor, die Begegnung wie bei Buber hat für ihn keine Relevanz und hier setzt auch die Kritik an, S. Friedlaender sei solipsistisch.

Danke für den inspirierenden Abend an alle Beteiligten.